



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Zweyte. Mit grosser Sorgfalt soll ein jeder seine Seele bewahren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten

Zwente Predig.

Reddite, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt Dei, Deo.
Matt. 22.

Gebt dem Kayser, was des Kayfers ist, und GOTT,
was GOTTES ist.

Innhalt.

Mit grosser Sorgfalt soll ein jeder seine Seel bewahren.

Vnterschiedliche lehrreiche; und
nützliche Auslegungen giebt es
über den jetzt angezogenen
Spruch Christi des HERRN; dem
buchstäblichen, und eigentlichen Ver-
stand nach ist es so viel gesagt: Man
solle der weltlichen Obrigkeit gebüh-
renden Gehorsam leisten, weil, wie
der Apostel sagt, alle wohl geordnete
Obrigkeit von GOTT herkommt, je-

doch soll man selbiger also gehorsamen,
daß GOTT dabey nicht vergessen wer-
de, sondern immer die Oberhand be-
halte, dann ob schon Christus der
HERR in dem heutigen Evangelio den
Kayser vor GOTT setzet, so ist es doch
nicht also zu verstehen, als wann er
dem Kayser den Vorzug gebe, son-
dern er will sagen, ihr müsset freylich
dem Kayser geben, was ihm zustän-
dig

dig ist, aber also, daß ihr Gott hiez durch von seiner Ehr nichts benehmet. Sollte euch der Kayser, oder eine andere zeitliche Obrigkeit etwas befehlen, und ansinnend seyn, welches Gott zuwider wäre, so müßet ihr den Kayser auf die Seit setzen, und halten es mit GOTT; so lang aber Gottes Ehr keinen Abbruch leidet, müßet ihr dem Kayser zinsen, und steuern, wie auch sonst gebührend unterthänig seyn. Eine andere Auslegung bringt der Heil. Ambrosius bey, da er aus diesen Worten Christi schliesset, daß es zweyerley Obrigkeit hier auf der Welt gebe, die Geistliche nemlich, und die Weltliche, deren eine der anderen nicht muß in ihre gerechtfame fallen; darum als der Kayser Valentinianus der Jüngere von diesem heiligen Bischoff beehrte, daß denen Arrianeren eine sichere Kirche eingeräumet würde, antwortete der heilige Mann recht Christ-ernstlich: Noli te extollere, sed si vis diu imperare, esto Deo subditus: scriptum est, quæ Dei Deo, quæ Cæsaris Cæsari: Erhebe dich nicht/ sondern, falls du lang regieren willst/ so sey Gott unterthänig: Es steht geschrieben: Man solle Gott geben/ was Gottes ist, und dem Kayser/ was des Kayfers ist.

Um aber desto geschwinder zu meinem Zweck zu kommen, mag ich mich nicht länger bey Auslegung dieses Texts aufhalten, sondern beobachte nur aus dem heutigen Evangelio an Christo dem Herrn, daß er, um zu

sehen, wem eine Sache zuständig sey, acht gegeben, was für eine Bildnuß darauf ausgedrucket; derohalben, so bald er gehöret, und gesehen, daß auf dem vorgezeigten Pfening die Bildnuß des Kayfers stunde, hat er also bald den Ausspruch gegeben, man solle die Münz dem Kayser, als sein Eigenthum, zustellen; wann dieses aber recht geurtheilet, und geschlossen ist, wie keiner laugnen wird, weil es das Urtheil der ohnfehlbaren Weisheit ist, so wird sich auch leicht entscheiden lassen, was man Gott geben müsse, nemlich dasjenige, wo dessen Bildnuß auf ausgedruckt, folglich wird man auch leicht begreifen, wem der Mensch zugehöre, was für einen Herrn derselbe habe, darüber bedarf es nicht viel Rathens, nicht viel Zanckens; sehe man nur zu, wessen Bildnuß darauf gepräget sey, so wird man gleich erkennen, wer der Kayser sey, der diese Münz geschlagen, und dem sie als ein rechtmäßiger Zins müsse gegeben werden: Dann wann der Mensch sich selber, sonderlich seine Seele, als den vornehmeren Theil, betrachten will, so wird sich gleich eusseren, daß die Bildnuß Gottes, darinn ausgedruckt sey, gemäß dem, was GOTT der Allmächtige selbst bey Erschaffung des Menschen gesagt: Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram. Gen. 1. Lasset uns einen Menschen machen nach unserem Ebenbild/ und Gleichnuß: Und hieraus zeigt sich die beste Auslegung der Wörter

Christi, daß wir nemlich alles übrige, weil es etwas irdisches an sich hat, der Erden, als dem Kayser, schencken, und lassen müssen; unsere Seel aber, als etwas göttliches, GOTT dem Allmächtigen, verehren sollen; so gebt dann GOTT, was Gottes ist, gebt ihm die Münz, welche er selbst mit seiner Bildnuß beprägt, und ausgezieret hat, gebt ihm euere Seel, und traget Sorge, daß sie keinem anderen in die Hände gerathe, dann er wird sie von euch wieder fordern: *Moneta Dei sumus*, sagt der Heil.

Augustinus *Tract. 40. in Joan. errore detritum est, quod in nobis fuerat impressum: Venit, qui reformat, quia ipse formaverat, quarit & ipse nummum suum, sicut Caesar nummum suum: Eine Münz Gottes seynd wir: durch die Sünde ist es ausgekretzet / was darauf gepräget war; derjenige / der diese Münz gemacht hat / ist selber kommen, um sie wieder zurecht zu bringen; er fordert eben so wohl seinen Groschen / als der Kayser den seinen.*

Vortrag.

Diesen dann so köstlichen Schatz der Seele, diese von GOTT selbst geprägte Münz, damit wir zu seiner Zeit GOTT, als dem rechtmäßigen Herrn, einliefern können, will ich euch für heut aufmuntern, selbige auf das sorgfältigste zu bewahren; wober ich zugleich vieler Menschen Unachtsamkeit in diesem Stück werde beklagen müssen.

Reddite, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt Dei, Deo.

Matt. 22.

Gebt dem Kayser, was des Kayser's ist, und GOTT, was Gottes ist.

Unter den vielfältigen Irrthümern, in welche die Manichäische Kezerey verfallen, war einer mit von den größten Fehlern, da sie glaubten, der Mensch habe zwey Seelen, also daß, wann er eine verlohren, die andere noch möge in Sicherheit

stellen, oder auch wohl gar mit der zweyten die erste verlohren wieder erwerben könne. Ein grober abgeschmackter Fehler war dieses; jedoch wollte GOTT! daß nicht auch viele Catholische Christen also lehren, als wann sie dergleichen irrige Einbildung

bildung in dem Kopff führeten, indem
 sie die einzige Seel, welche sie haben,
 so verächtlich halten, und gering schät-
 zen, dieselbige durch die Sünde so
 leicht, und ohne Sorgen verscheren,
 daß es scheint, als wollten sie wann
 nicht mit Worten, zum wenigsten
 mit ihren Wercken sagen, daß sie
 zwey Seelen haben, und können sie
 den Verlust der ersten, die sie in der
 Ehat haben, mit der zweyten, die sie
 nicht haben, wieder ersetzen. Ach,
 andächtige Zuhörer! heget doch so ir-
 rige Meinungen nicht; es hat euch
 Gott nur eine Seele gegeben, schät-
 zet doch dieselbe nicht so gering, wel-
 che der eingeborene Sohn Gottes
 so hoch schäzet, daß er darum den
 Himmel verlassen, und als ein Mensch
 sein Blut, und Leben dafür aufgeset-
 zet hat. Ihr schlaget ja einen weit
 größeren Preis auf eines anderen sei-
 ne Seel, und achtet sie nicht so ge-
 ring, als euere eigene; dann was ge-
 düncket euch wohl, was wäret ihr
 nicht schuldig zu thun für die Seel
 eueres Nebenmenschen, wann ihr sel-
 bige von dem ewigen Untergang er-
 retten könntet? Um dieses besser zu
 begreifen, bildet euch ein, daß wir
 alle, die wir hier zugegen seynd, zum
 ewigen Leben, und Glückseligkeit, wie
 ich wünsche, auserwehlet, und hie-
 von versichert wären. O was für ei-
 ne Freud, und Zufriedenheit würde
 das nicht bey uns verursachen! jedoch
 laßt uns den Fall sehen, daß einer
 nur von uns nicht allein von dieser
 Versicherung ausgeschlossen, sondern

auch in augenscheinlicher Gefahr stün-
 de, alsobald den höllischen Peinigern
 auf ewig überantwortet zu werden,
 o wie verstöret das nicht die allgemei-
 ne Freud? in was Aengsten, und Noth
 gerathet nicht der armselige Mensch,
 den dieses Unglück betrifft? wie sorg-
 fältig aber würdet ihr nicht seyn, was
 für Mühe, und Kosten würdet ihr
 nicht aus herzklichem Mitleiden, und
 Christlicher Liebe anwenden, um dem
 armen Tropffen zu helfen, und mit
 euch in den Himmel zu bringen? und
 das um so viel mehr, wann es nicht
 allein euer guter Freund, nicht allein
 einer von eueren nächsten Anverwands-
 ten, sondern euer liebster Vatter, oder
 Mutter selber wäre? O was würdet
 und mühtet ihr da nicht billig thun!
 gewiß, wann es vonnöthen wäre, so
 würdet ihr eueren liebsten, und bes-
 sten Schmuck verkaufen, ihr würdet
 gern die weitesten, und beschwerlich-
 sten Pilger- und Bittfahrten antret-
 ten, ihr würdet gern die strengsten
 Bußwercke verrichten, euch mit Was-
 chen, und Fasten abmergelen, um die
 Seel eueres Vatters von dem ewi-
 gen Untergang zu retten, ja wann es
 nothwendig wäre, so würde sich dem
 zu Lieb mancher gern aller menschli-
 chen Gemeinschaft entschlagen, in die
 öde Wüsten, und Wildnussen sich be-
 geben; gehabe dich wohl, würde er
 sagen, mein Vatterland! gute Nacht
 Hauß, und Hof! gute Nacht Ver-
 wandte, und Bekannte! gute Nacht
 alle Freud, und Ergöcklichkeit dieser
 Welt! euch verlasse ich gern, damit

ich meinen lieben Vatter von den ewigen Peinen der Höllen befreye.

Gar recht: Also muß ein rechtschaffen Kind reden, also muß ein jeder Mensch gesinnet seyn, weil die Seel nicht allein seines Vatters, sondern auch eines anderen Menschen, wer er auch immer ist, dieses, und noch wohl ein weit mehreres werth ist. Wann ihr aber euch solcher Buß, und Strenghheit des Lebens annehmen würdet, um eines anderen Seel in den Himmel zu bringen, was solltet ihr dann nicht um euere eigene Seel thun? an selbiger ist euch ja mehr gelegen, als an dem Heil der ganzen Welt, gemäß dem, was Christus sagt: *Quid prodest homini, si mundum uniuersum lucretur, animæ uero suæ detrimentum patiatur?* *Matt. 16.* Was nutzt es einem Menschen, wann er die ganze Welt gewönne, aber an seiner Seel Schaden litte?

O Ehorheit dann, und Blindheit der Menschen! welche bereit seyn sollten alles zu thun, und zu leiden für eines anderen seine Seel, und für ihre eigene wollen sie keinen Fuß bewegen, für andere wollten sie groffe Beschwerden ausstehen, für sich selber aber nicht das geringste Ungemach ertragen; verlangt ihr dieses in der Prob zu sehen, so sagt nur diesem oder jenem: Wann er seine Seel gedenecke in den Himmel zu bringen, so müsse er die Gesellschaft gewisser Personen meiden, er müsse jenen Haus Gözen, den er so stattlich kleidet, abschaffen. O das fällt ihm viel zu

schwer, dazu kan er sich nicht entschließen. Sagt, jener ihre Seel stehe in Gefahr, wann sie die Frech- und Unseltsamkeit nicht mäßige, es sey der Seelen gar nachtheilig, wann man so spat auf den Gassen herum schweife, es gebe ein übeles Gespräch in der Nachbarschaft, und ganzen Stadt, so machen sie das Ubel zuweilen noch wohl ärger, und bilden sich ein, als wann sie denen, die es gut mit ihnen meinen, könnten trutzen, wann sie mit größter Gefahr ihrer Seligkeit nur noch kühner, und unverschämter werden. Sagt einem anderen einmal, er müsse jenen Haß, und Feindschaft ablegen, er müsse jenes ungerechte Gut wieder zurück geben, oder seine Seel gehe gewiß verloren, was wird er darauf antworten? er wird thun, als verstehe er die Sprach nicht, als wisse er nicht, was man ihm sage. O Ehor- und Blindheit! muß ich wiederholen: Um eines anderen Seel in den Himmel zu bringen, müste man allerhand Ungelegenheit ausstehen, um seine eigene Seel zu retten, ist alles zu beschwerlich. Fangt dann nicht die recht-geordnete Lieb von sich selber an? zuvor, und am meisten muß man in sein eigen Bestes befördern, eh man sich um einen anderen bekümmere; warum nehmet ihr dieses nicht mit euere Seel in acht, als welche also euer ist, daß nichts zu finden, welches euch so eigen zugehöre, als eben dieselbige? Die Reichthümer, warum ihr euch so sehr bemühet, die Schönheit, mit welcher ihr also pranget,

euere übrige Güter, worauf ihr euch verlaßet, und vertrauet, seynd, eigentlich davon zu reden, nicht euer, dann zum höchsten behaltet ihr selbige Zeit dieses Lebens, sie begleiten euch zum höchsten bis in das Grab; nicht also euere Seel, diese ist, und bleibt euer in alle Ewigkeit; und die woltet ihr so schlecht halten, so gering schätzen? da woltet ihr nicht so viel Sorg fürtragen, daß ihr sie nach diesem Leben, als eine Gott zugehörige Müng, demselben wieder überliefern könntet?

Wann sich das Leben dieser edelen Creatur auch nur auf etliche hundert Jahr erstreckte, so müßtet ihr doch billig alle ersinnliche Sorg, und Hochschätzung dafür haben, wie vielmehr dann, da sie nicht nur etliche hundert, etliche tausend Jahr, sondern in alle Ewigkeit bey dem Leben bleiben wird? jener armselige Leib, dem ihr so sehr schmeichelt, und allerhand Gemächlichkeit anthut, wird über wenig Jahr, auch vielleicht Monat, zu Staub und Asche werden, er wird, als eine Speiß der Würmen, in der Erden verscharret liegen, dahingegen die Seel auch nach verfloßnen so viel Millionen Jahren, als Sand-Körnlein auf der Erden, und Tröpflein in allen Gewässern, noch nichts an ihrem Leben wird verkürzet seyn; und für ein so langwüriges Leben woltet ihr nicht besorget seyn, daß es vielmehr glücklich, und in Freuden, als unglücklich, und in Peinen zugebracht werde? ach, gerechter Gott! wann es geschehen

sollte, welches du gnädig verhüten wollest, wann es, sage ich, geschehen sollte, daß eines aus uns seine Seel zu Grund, und verloren gienge, so wäre ja der Schade, und Verlust unwiederbringlich, es ist ja kein Mittel, noch Weg ein so edeles Geschöpf wieder zu retten. Gar weislich hat jener Spartaner geantwortet, als er gefragt wurde: Warum die Richter bey ihm so lang verzögerten, bis sie einen peinlich-verklagten zum Tod verurtheilten? da sagte er nemlich: Es seye dieses die Ursach, wann einmal ein Fehler sollte begangen, und einer unschuldig hingerichtet werden, so könne man ihm das Leben nicht wiedergeben, noch den Fehler verbessern: Ach, andächtige Zuhörer, wann die Seel zu Grund gehet, was ist für ein Mittel übrig, sie wieder zu recht zu bringen? wann Geld, und Gut, ja ganze Schiffe in dem Meer versinken, so hat die menschliche Klugheit Mittel erfonnen, um es wieder heraus zu fischen; aber wer kan sich rühmen, daß er jemalen eine zu Grund gegangene Seel aus dem Abgrund der Höllen gefischet? vielweniger hat sich eine durch eigene Kräfte heraus geholfen. Da der Prophet Jeremias in eine wüste, kothige Schling-Grube geworffen ware, hat sich ein mitleidiger Abdemelech gefunden, der ihn mit zugeworffnen Stricken wieder heraus gezogen. Den Abalom hat der Joab aus dem Elend, und den Joseph der Mundschneck des Pharao aus dem Kercker gerettet, wann aber
deine

deine Seel, o Mensch! in jene un-
auslöschliche Schwefel-Pfüze fallen
sollte, so wirst du in alle Ewigkeit kei-
nen finden, der dich wieder heraus
ziehe. Daniel ein Prophet lag eben-
falls begraben in der Löwen-Grube,
und zweiffelte keiner mehr, er hätte
auch schon wirklich in der Löwen
Bauch sein Grab gefunden, dannoch
ist er von Gottes Fürsorge erhal-
ten worden, der König selber, der
ihn darinn geworfen, hat sich dar-
über erbarmt, und ihn wieder heraus
gelassen; du aber, o Christen-Mensch!
wann du einmal wirst in jener Grube
liegen, umgeben nicht mit Löwen, son-
dern mit Teufeln, hast nicht zu hof-
fen, noch zu gewarten, daß der Him-
mels-König, der dich dazu verdammet
hat, sich jemals durch dein Winseln,
und Karmen werde zum Mitleiden
erweichen lassen, und dir die Pforten
zum Ausgang eröffnen, sein Zorn ist
unveränderlich, er dauert ewig: Po-
pulus, cui iratus est Dominus, us-
que in æternum. *Malach. 1.* Du wirst
zu jenem Volck gehören, worüber
der Herr ewiglich zürnet: die
Schlüssel zu dieser unglückseligen Pfor-
ten heißen: Allezeit, und nimmer, alle-
zeit in Pein, nimmer in Ruhe, alle-
zeit gefangen, nimmer erlöset. Sonst
liest man auch, daß die Flammen
selbst seynd so mitleidig gewesen, und
haben in dem Babylonschen Ofen den
dreyen Knaben nicht allein kein Leid
gethan, sondern haben ihnen auch an
Plaz eines fühlen, und anmüthigen
Lüfftleins gedienet; der aber in den

höllischen Feuer-Ofen hinein geworf-
en wird, hat in der ganzen langen
Ewigkeit keinen Augenblick zu hoffen,
in welchem das Feuer nur im gering-
sten nachlasse zu brennen: Ut uran-
tur, & sentiant usque in sempiter-
num. *Judith. 16.* Daß sie gebrannt
werden, und fühlen es bis in Ewig-
keit: Mit einem Wort, die Seel,
die einmal in diesen Pein- und Mar-
ter-vollen Kercker hinein kommt,
kommt niemals aus ihren Tormenten
wieder heraus: Ex inferno nulla re-
demptio: Aus der Hölle gilt keine
Erlösung! heißt es.

Und sollte das nicht Ursach genug
seyn, unsere einzige Seel behutlich zu
bewahren? selbige allersorgfältigst in
acht zu nehmen, damit wir sie, wann
selbe Gott als einen ihm zugehörigen
Zins-Groschen von uns fordert, ihm
gebührend zustellen können? haben wir
da nicht Ursach genug, uns um das
ewige Wohlseyn der Seelen vielmehr,
als um die zeitlichen Leibs-Gemächlich-
keiten zu bewerben? Und dannoch ge-
hen wir manchmal so sorglos damit
um, als wäre uns an der ewigen Ses-
sigkeit weniger, als an einer gerin-
gen Wohlust, oder kleinem Gewinnst
gelegen; alles, was wir der Seel
zum Nutzen, und zu ihrer grösseren
Sicherheit thun sollen, das fällt zu
schwer, und unerträglich, dann was
können wir grosses aufweisen, das wir
um der Seelen willen leiden? zeige
mir einmal einer die Geisseln, und
Sporn, so er gebraucht, den Him-
mel zu bestürmen, wo ist das Allmo-
sen,

fen, so er gegeben? wo ist das
 Gasten, und das Gebett, so er
 verrichtet, um seine Seele, wel-
 che durch die Sünde verloren gan-
 gen, und gestorben, wieder zu
 recht zu bringen? ja, sagt man-
 cher, dessen kan ich zwar nicht viel
 aufweisen, jedoch weiß ich auch
 wohl, daß dergleichen Strenghei-
 ten ich nicht schuldig bin anzuneh-
 men, sonderlich weil ich denselben
 wegen meiner Schwachheit nicht ge-
 wachsen bin. Ach gütiger GOTT!
 wann du auch mit uns so verfahr-
 ren, und uns nichts zu Nutz
 kommen lassen, noch Gutes thun
 wolltest, als was du uns schuldig bist,
 wie würde es wohl um uns stehen?
 was würde es für eine schlechte Be-
 schaffenheit mit unseren zeitlichen so-
 wohl, als geistlichen Gütern haben?
 und doch laßt uns sehen, welche seynd
 es, die sich also mit der Schwachheit
 suchen zu entschuldigen, der Seelen et-
 was zum Besten zu thun? seynd es
 vielleicht diejenigen, welche wegen
 schwerer Hand-Arbeit kaum einmal
 Zeit haben, an ihre Seele zu geden-
 ken? oder seynd es diejenigen, welche
 wegen Krankheit immer bettlägerig?
 Ach nein! sondern es seynd diejeni-
 gen, welche ganze Nächte bey Karten,
 und Würfeln, bey Tansen, und Sprin-
 gen, bey Sorten, und garstigen Reden
 können zubringen; es seynd diejeni-
 gen, welchen bey dem Schmücken, und
 Zieren ihres Leibs keine Zeit zu lang,
 keine Kosten zu groß scheinen; es seynd
 diejenigen, welche, um etwas Zeitli-

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

ches zu gewinnen, alle Arbeit, und
 Mühseligkeit für gering achten; und
 diese wollen sich entschuldigen, als wä-
 ren sie zu schwach, sich einiger Bes-
 schweruß um ihrer Seelen willen zu
 unterfangen? O wie fürchte ich, daß
 diese Entschuldigung sehr schlecht be-
 stehen werde, wann der grosse GOTT
 an jenem Tage sagen wird: Reddite,
 quæ sunt DEI DEO: Gebt GOTT
 was GOTTES ist: Gebt die Seele als
 eine mir zuständige Sache, weil sich
 meine Bildnuß darinn befindet, dar-
 um gebt sie mir wieder zurück; wann
 dieselbige alsdann durch so vielfältige
 Sünden dem bösen Feind in die Hän-
 de gespielt ist; O wie übel wird dem-
 nechst die bey gesundem Leib vorge-
 schützte Entschuldigung der Schwach-
 heit bestehen! GOTT gebe, daß sie
 nicht mancher mit glüend = heißen
 Zähren in Ewigkeit umsonst beweise-
 ne.

Wann aber diese, welche ihrer See-
 len zum besten sich gar keiner Beschw-
 eruß unterfangen wollen, wann diese
 schon übel bey GOTT bestehen werden,
 wann selbigen schon die gebührende
 Hochschätzung eines von GOTT ihnen
 anvertrauten, und von ihnen wieder
 zu forderenden Schazes abgehet, was
 soll man dann erstlich von denen sa-
 gen, welche denselben mit Fleiß, und
 allermuthwilligst verwerffen, und gleich-
 sam mit Füßen treten? welche täg-
 lich mit Fluchen, und Schwören den
 GOTT gebührenden Zins, ich will sa-
 gen, ihre Seele dem Teufel eigen ge-
 ben, und verwünschen? was soll man
 sagen

R F F F

sagen von denen, welche ohne Noth aus Muthwillen ihre Seele in die augenscheinlichsten Gefahren der Sünden bringen, und solchergestalt auf die Schlacht-Banck liefern, daß sie das Verderben, und Untergang derselben mit lachendem Mund ansehen? indem sie dort am begierlichsten hinlauffen, wo der Feind am stärcksten, wo sie wissen, daß die schändlichsten Reden geführet werden, wo den Augen alles gestattet, wo dem Feuer der Unzucht die meiste Nahrung gegeben wird. Wie werden diese bestehen, wann GOTT die nach seinem Ebenbild geprägte Seelen = Münk forderen wird? welche sich dort am liebsten einfinden, allwo der Teufel nicht heimlich nothwendig hat zu streiten, sondern öffentlich überwindet, welche für ihren Umgang, und Gesellschaft die ausgelassensten, für ihre Herrn die Gewissen = losensten, für ihre Rathgeber, und Seelsorger solche Ärzten aussuchen, welche zwar die Puls- oder Schlag-Adern greiffen, aber keine Arzney vorschreiben, oder die Wunden beschauen, und doch aus Furcht dem Patienten, oder Krancken weh zu thun, keine Pflaster, noch anderes Mittel anwenden. Wie werden die bestehen, und GOTT ihre Seele einliefern können?

Ach, wie weinet, und lamentiret nicht die Mutter des jüngeren Tobias, da derselbige in der Fremde ware? Sie hatte nemlich ihren Sohn einem Engel, als einem Reis-Gefehrten an-

vertrauet, jedoch wußte sie nicht, daß es ein Engel wäre, sondern meinte nur, es sey ein frommer aufrichtiger Mensch, und dennoch hielt sie dafür, sie hätte zu unvorsichtig gehandelt, daß sie demselben ihren einzigen Sohn anvertrauet, und in die Gefahren einer langwürigen Reis geschicket hätte, deswegen Flebat irremediabilibus lachrymis. *Tob. 10.* Sie weinete mit bitteren Thränen / und war nicht zu trösten: Die Zähren vermischte sie, wie die Schrift meldet, mit allerhand kläglichen Seuffzern: Heu, heu me, fili mi! Ach, ach mein Sohn! warum haben wir dich in die Fremde geschickt? dich das Licht unserer Augen, den Stab unseres Alters, den Trost unseres Lebens / die Hoffnung unseres Geschlechts: *Omnia in te uno habentes non te debuimus dimittere à nobis. ibid.* Ach! wie unbesonnen habe ich gehandelt, da ich dich so vielen Gefahren unterworfen? da ich dich einem Fremdling anvertrauet? also beklagte die betrubte Mutter ihre vermeinte Unvorsichtigkeit; und obschon ihr Ehemann, der ältere Tobias, sie suchte zu trösten, und guten Muth einsprach, sagend: *Tace, & noli turbari; satis fidelis est vir ille, cum quo misimus eum. ibid.* Schweige / und betrübe dich nicht; der Mann ist treu genug / mit welchem wir ihn hinweg geschickt haben: ware sie doch keines Trostes fähig: *Nullo modo solari poterat, sondern lieffe täglich, als wäre sie von Sinnen kommen, aus dem*
Haß

Hauß auf dem Weg, und Strassen, wo der Sohn herkommen mußte, herum, stiege auf die nechst-gelegenen Berge, und Gypffel: Ut procul videret, ut fieri posset, venientem. *ibid.* Daß mit sie ihn / wo möglich / von weiten möchte kommen sehen: Wann sie sich aber in ihrer Hoffnung betrogen fande, da gieng sie allerbetrübt wieder nach Hauß, wiederholeten ihr Seuffzen und Karmen: Ach! jetzt ist mein lieber Sohn gewiß in Gefahr, vielleicht stürzet er von einem Felsen, und ruffet mir vergeblich um Hülffe, vielleicht wird er von den wilden Thieren zerrissen, und klaget mich als eine Mörderinn an, weil ich die Reis zugelassen: So sorgfältig, so bekümmert war die Anna für ihren Sohn. Gleiche Sorge, gleiche Hochschätzung aber, wann nicht noch grössere, sollen wir für unsere Seel tragen, wie diese Mutter für ihren Sohn gehabt: Nicht einmal einem Engel sollen wir sie anvertrauen, wann wir ihn nicht wohl kennen, damit nicht vielleicht unter dem Schein eines Engels des Lichts, ein Geist der Finsternuß verborgen sey; wie viel weniger sollen wir sie solchen anvertrauen, und mit denen Gemeinschaft machen, von welchen wir wissen, daß sie uns geraden Wegs zur Hölle führen? wie viel weniger mit solchen umgehen, bis in die späte Nacht zechen, und auf den Strassen herum schwärmen, von welchen bekannt ist, daß kein Füncklein einiger Gottes-Furcht bey ihnen glimme? Seyd derothalben ins künfftige sorgfältiger:

Reddite, quæ sunt DEI, DEO: Gedencck, daß euere Seele wegen der darinn befindlichen Bildnuß GOTT zugehöre, und daß sie dem müsse wieder gegeben werden. Ach ja, gütigster JESU! schau an unsere Seelen! deine GOTTheit ist darinn abgebildet, deswegen gehören sie dir zu: Taus sum ego Domine! saluum me fac. *Psal. 118.* Dein bin ich, o HERR! mache mich selig: Wem sollte eine so kostbare Münz anders zugehören, als dir, o GOTT! du hast sie erschaffen, du hast dich selber darinn abgebildet, du hast, um selbige wieder einzulösen, dein Blut vergossen: Taus sum ego: Dir gehören wir zu. Wir haben zwar gelebt, als wären wir unsere eigene Herrn, wir haben unsere Seele deinem Feinde in die Hände gespielt, ich gestehe, und versuche diese Bosheit Namens aller Gegenwärtigen; Wir haben verdient, daß du uns verlassest, und dich unserer Seelen, die wir so gering geschäket, gar nicht annehmest, aber gedencke, daß wir dein seyen; Saluum me fac, mache, daß wir endlich jene verächtliche Ketten, welche uns so vest an die Sünde fesseln, zerreissen, und in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzt werden; mache, daß wir unsere Seele also bewahren, damit wir sie dir mit Freuden endlich wieder zustellen können: Wir haben ein jeder nur eine einzige Seele, wann selbige verloren gieng, so hätten wir alles verloren, in alle Ewigkeit wäre kein Mittel mehr zu finden, selbige zu retten; wir

wir schencken dieselbige dir, als den dir zugehörigen Zins Gröschlein, von jezt an aus ganzem Herzen, verleihe uns deine kräftige Gnade, die Seele, als deine bey uns hinterlegte köstliche Münz, so sorgfältig zu bewahren, auf daß sie zu der Zeit, wann sie durch den

Tod aus dem Maden-Sack des Leibs herausgezogen wird, würdig seyn möge, von deinen göttlichen Händen angenommen, und in den Himmel, als vollgültig, zum ewigen Leben überseht zu werden.

Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten

Dritte Predig.

Cujus est imago hæc? *Matth. 22.*

Wessen ist dieß Bild?

Innhalt.

Die menschliche Seele, als ein Bildnuß GOTTES, ist hoch zu schätzen.

Schon die Kunst der Natur etwas nachmachtet, das wohl getroffen, und artig herauskommt, so wird der Mensch von diesem angenehmen, und künstlichen Betrug also bezaubert, und eingenommen, daß er das nachgemachte vielmehr, als

das natürliche bewundert, und schätzt; Wer ist wohl zu finden, dem nicht die von Zeuxe gemahlten Weintrauben wunderbarer vorkommen, als die, so die Natur an dem Rebstock hervor bringt, dann jene, wann wir Plinio glauben, waren so eigentlich nachgemacht,